

Die Forelle vom Issyk-Kul

Das ist die Erzählung von einem silbrig schimmernden, blau und violett gesprenkelten Fisch, der Forelle, einst Fisch der Könige genannt. Unser Fisch ist keine übliche, sondern eine märchenhafte Forelle, denn meistens werden Forellen höchstens ellenlang. Doch im Issyk-Kul-See gibt es Exemplare, die fünfzehn bis siebzehn Kilogramm wiegen.

Dabei gab es früher in diesem Gewässer überhaupt keine Forellen. Sie wurden 1936 aus dem Sewan-See hierher gebracht; und die Fische machten hier merkwürdige Veränderungen durch. Ob es an den großen Dimensionen und der Tiefe des Sees oder an sonstigen Gründen liegt, die Fische sind hier wie ausgewechselt.

Dabei gab es nicht nur angenehme Überraschungen, sondern auch Unannehmlichkeiten. Es erwies sich als praktisch unmöglich, Forellen im Issyk-Kul unter natürlichen Verhältnissen zu züchten. Zwar sind die Gebirgsflüsse hier rein, doch im Frühjahr, im März, wird das Wasser für die Bewässerung verwendet. Die Laichplätze mit dem Rogen trocknen aus und die Fischbrut geht ein. Darum mußte man hier die Forellen künstlich in den See bringen.

„Das war ein richtig guter Entschluß“, meinte Asag Konurbajew, Leiter der Abteilung Ichthyologie der Akademie der Wissenschaften der Kirgisischen SSR.

Wir hatten uns seine biologische Station Tscholpan-Ata angesehen, die zum Generalstab der Fischzüchter geworden ist, und unterhielten uns nun in seinem Arbeitszimmer.

Konurbajew fuhr fort: „Als die Akklimatisierung wertvoller Fische im Issyk-Kul erst begann, war vieles noch unklar. Es ging damals vor allem darum, ob sie sich überhaupt einleben würden. Professor Fjodor Turdakow, mein Lehrer übrigens, war sich dessen bewußt, daß man die Fischwelt im Issyk-Kul mit wertvollen Arten verbessern

mußte. Unser See ist nämlich etwas ganz Besonderes: Er hat keinen Abfluß. Viele Wasserläufe münden hinein, aber kein einziger fließt heraus. Die Tierwelt war arm: nur dreizehn Fischarten, davon sechs für den Fischfang geeignet. Darum brachte man die Forelle hierher; jetzt versuchen wir es auch mit Renken. Eine Fischzuchtanstalt ist seit 1964 in Tone in Betrieb. Im laufenden Jahr nahm eine zweite, am Karakol-Fluß, den Betrieb auf. Die Forellenbestände im Issyk-Kul haben daher schon merklich zugenommen.

Sie können sich selbst davon überzeugen, die Fische ziehen gerade zu ihren Laichplätzen.“

Da beobachteten wir vor einem Stahlgitter an der Mündung des Dshergalan-Flusses, wie die Fische, die sich flußaufwärts bewegten, vor einem Hindernis haltmachten, zurückrollten, wieder vorwärts strebten, bis sie einen Eingang fanden. Der führte aber in eine Reuse.

Die so gefangenen Fische werden dann zur Fischzuchtanstalt gebracht.

Die Brutkästen stellen alle bisherigen Anlagen in technischer und biologischer Hinsicht in den Schatten. Sie sind aus einem einfachen und leicht bearbeitbaren Werkstoff, „organischem Glas“, gearbeitet. Rinnen mit Rogen reihen sich übereinander. Sie liegen schräg und sind am unteren Ende offen. Sobald die Fische schlüpfen, werden sie vom Wasserstrom fortgespült.

Es ist sehr wichtig, an einem bestimmten Tag mit dem Füttern der Jungfische zu beginnen, in den sonst üblichen Geräten geht das nicht. Hier aber werden immer nur eintägige Fische versammelt.

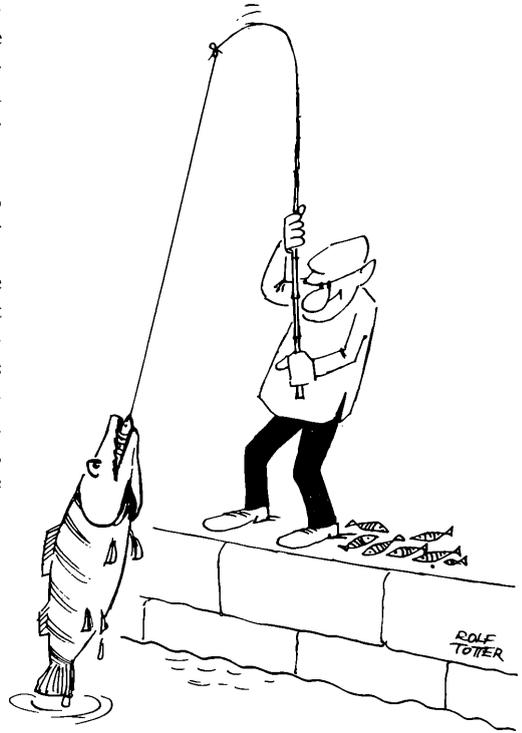
Nun wird ein anderes, verbessertes Gerät erprobt. Es eignet sich nicht nur für Forellen, sondern für alle Salmoniden.

Aus Tscholpan Ata kehrten wir mit dem kleinen Schiff der Biostation zurück. Süd-

ländisch große Sterne glitzerten am Firmament. Wolken huschten wie phantastische Vögel dahin. Die Nacht stimmte träumerisch. Vielleicht drehte sich das Gespräch darum immer wieder um die Zukunftspläne.

Konurbajew erzählt: „Ich träume davon, daß wir einmal eine wissenschaftliche Produktionsfirma haben werden. Es geht darum, die Erforschung der Fischbestände, die Zucht zu konzentrieren. Zur Sommerzeit verleben bis zu hunderttausend Werk-tätige ihre Ferien an den Ufern des „Kirgisischen Meeres.“ Sie sollen doch einmal die wunderbare Issyk-Kul-Forelle, den so seltenen Osman (*Diptychus dybowskii*), die gebratenen Barben oder die Salzmaräne kosten.“

Alex Bartsch



Achtheres - ein weiterer parasitischer Hüpferling

Von den bei uns bekannten vier *Achtheres*-Arten kommen nur zwei als Fischereischädlinge in Frage. Allerdings ist der *Achtheres*-befall nicht so häufig und so stark, daß Wirtschäftsschäden größeren Ausmaßes entstehen.

Achtheres percarum Nordmann (Abb. 1) befällt vorzugsweise Zander, Barsche und Kaulbarsche, während *A. pseudobasanistes* Zandt bei uns nur im süddeutschen Raum und in der Schweiz auf den Kiemen von *Coregonen* nachgewiesen wurde. (Abb. 2)

A. percarum setzt sich in Mund- und Kiemenhöhlen, besonders an den Kiemenbögen und auf den Kiemenblättchen seiner Wirte fest. Entscheidend für seine Schädlichkeit ist die Zahl der Parasiten an einem Fisch. So wurden zum Beispiel auf Zandern von 22 bis 34 cm Länge aus dem Plattensee bis zu 32

Parasiten pro Fisch gezählt. Das bedeutet bereits eine empfindliche Schädigung dieser Fische.

Die Parasiten sind zumeist mit einer dicken Schleimschicht umgeben und von einer Vielzahl von Glockentierchen (einzellige Lebewesen) bewachsen. Somit schwächt nicht nur die Nahrungsaufnahme der Schädlinge mit der gleichlaufenden Zerstörung der Kiemenblättchen den Fisch, sondern die manchmal recht dicke Schleimschicht derselben, die die Kiemenblättchen bedeckt, der den Sauerstoffaustausch somit behindert.

Die Vermehrung von *Achtheres* findet im Sommer statt. Im Spätsommer sind die Weibchen ausgewachsen. Sie sind dann 2—2,5 mm lang.

Wie bei allen Copepoden, schlüpfen aus den reifen Eiern Nauplius-Larven, die aber

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Komow G., Rotschin B.

Artikel/Article: [Die Forelle vom Issyk-Kul 10-11](#)